

INTERVIEW MIT VOLKER HOFMANN

Stellvertretend für die Redaktion führte Dieter Langen (II f 2-3) ein Interview mit Volker Hofmann (II a 2-3-3) zu seiner kürzlich erschienenen Biografie, die vom LfV als Jahresgabe 2019 (Abb. 1) ausgewählt und bereits an die Mitglieder verschickt wurde. Ziel war es hierbei häufig geäußerte Fragen der (potentiellen) Leser aufzugreifen und zu beantworten, um so Missverständnissen vorzubeugen oder diese auszuräumen.

»Wenn man sich erinnern will, was uns in der frühesten Zeit der Jugend begegnet ist, so kommt man oft in den Fall dasjenige, was wir von andern gehört, mit dem zu verwechseln, was wir wirklich aus eigener anschauernder Erfahrung besitzen.«

Goethe „Dichtung und Wahrheit“

DIETER: Wann bist Du auf die Idee gekommen, dieses Buch zu schreiben?

VOLKER: Es mag anmaßend erscheinen, wenn man meint, man müsse seine eigene Biografie möglichst umfassend seinen Kindern und Enkeln hinterlassen. Diese Aufzeichnungen sind entstanden, weil unsere Kinder anlässlich meines 70. Geburtstages erklärten, wie wenig sie wissen über die Großeltern, über die eigenen Eltern und ihre Lebenswege. Der 70. Geburtstag ist eine tiefe Zäsur und der Zeitpunkt, an dem man spätestens daran denken sollte, sein eigenes Leben zu reflektieren. Aber es gab noch eine



Abb. 1: LfV Jahresgabe

Reihe weiterer Gründe, die mich dazu veranlasst haben. Ich wollte möglichst genau darüber berichten, woher ich komme, in welcher Zeit ich gelebt habe und wie dieses Leben sich gestaltet und immer wieder verändert hat. Denn es waren aufregende Zeiten: vom zweiten Weltkrieg angefangen, über drei Gesellschaftsordnungen hinweg, über die Nachkriegszeit, über 40 Jahre DDR, die Herbstrevolution 1989, dann der Weg über das vereinigte Deutschland nach Europa, vom chirurgischen Assistenten zum Chef und schließlich zum glücklichen Pensionär und Großvater. Und oft genug hat mich das Bild geärgert, das über das Leben in der DDR gezeichnet wurde, z.B. in solchen Filmen wie „Sonnenallee“ mit lustig tanzenden Vopos oder im „Leben der Anderen“ mit einem bereuenden, beinahe sympathischen

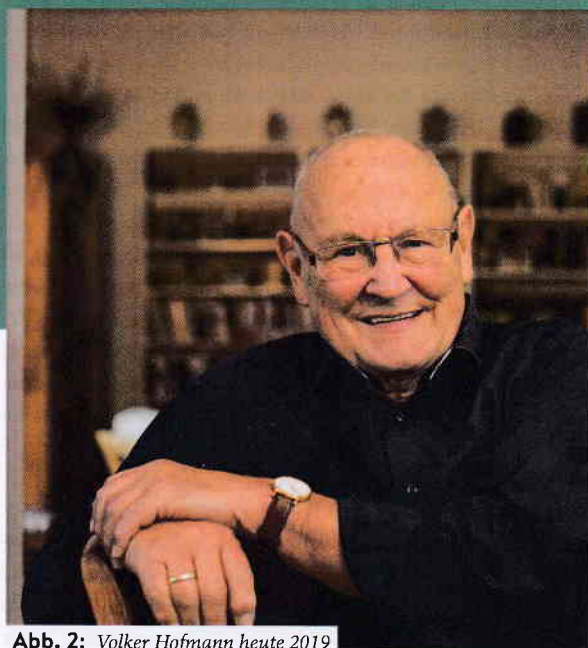


Abb. 2: Volker Hofmann heute 2019

Stasioffizier. Die Berichte drehen sich in einem irreführenden Kreis: Stasi – Ausreiseantrag – abenteuerliche Fluchtversuche – Zuchthaus. **Aber es gab auch ein anderes Leben, eines im Bewusstsein der Verantwortung, in die man gestellt war. Und dieses Leben kann man sich auch als ein glückliches Leben vorstellen.** Albert Camus beschreibt am Ende seiner Erzählung »Der Mythos vom Sisyphos« ihn als einen glücklichen Menschen. **Ich wollte die Alltagsgeschichte der DDR und ihres dramatischen Endes aufschreiben und versuchen, zu erklären, wie man in einer Diktatur seinen Weg gehen konnte.** So ist eine umfangreiche Familienchronik entstanden, die mit dem Urgroßvater Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt und bis ins 21. Jahrhundert führt. Sie trägt den Titel »Hofmanns Erzählungen« und liegt nur der Familie und wenigen Freunden vor. Diese Chronik kam zufällig in den Verlag Janos Stekovic, einem bei uns sehr geachteten Verlag, der im wesentlichen sehr qualitätvolle Kunstbücher herausgibt. Als der Cheflektor das Buch gelesen hatte, rief er an und schlug die Bearbeitung des Kapitels über mein Leben vor, das sozusagen aus dem Buch herausgeschnitten wurde. **Da es einen anderen Titel brauchte, fand meine Frau das Bibelzitat aus der Apostelgeschichte als geeignet für mein Leben.**



Abb. 3: Krankenhaus St. Barbara in Halle vor 30 Jahren

DIETER: Was war bei den Aufzeichnungen hilfreich?

VOLKER: Mein Vater hatte für alle drei Kinder von Geburt an bis zum 18. Lebensjahr beinahe täglich Tagebuch geführt. Das war eine seltene, ehrliche, erschütternde Quelle für mich. Seine nationalsozialistische Gesinnung hat ihn erst 1945 zur bitteren Einsicht seines Irrtums geführt und uns Kinder von Anfang an wachsam und kritisch gemacht gegen alle politischen Indoktrinationen. Für meine Aufzeichnungen habe ich im wesentlichen Tagebücher auch von mir und von meiner Frau, Briefe, Dokumente, alte Unterlagen und Aufzeichnungen jeweils aus der Zeit verwendet, um möglichst genau in der Beurteilung der jeweiligen Zeit zu bleiben und nichts aus der unsicheren Erinnerung zu erfinden.

DIETER: Wie lange hast Du dafür gebraucht?

VOLKER: Alles in allem bis zum Ende des korrigierten Manuskripts etwa 3 Jahre. Ich hatte nicht geahnt, wie schwer es ist, über sich selbst zu schreiben. Viele Entwürfe landeten im Papierkorb und mehrfach hatte ich das Unternehmen aufgegeben. Aber Mechthild, mein Schwager Schorsch Kanig und enge Freunde haben mir immer wieder Mut gemacht. Wenn Geschichte vielleicht nichts anderes ist, als die Summation unendlich vieler Geschichten, dann sollen sie aufgeschrieben werden, von Anfang an, möglichst ehrlich und mit allen Irrtümern, denen man erlegen ist.

DIETER: Wie bist Du auf das Schwejk-Prinzip gekommen und was bedeutet Dir dieser Schwejk?

VOLKER: Die Figur des »braven Soldaten Schwejk« hat mich seit meiner Schülerzeit immer fasziniert, von Jaroslav Hašek in seinem antimilitaristischen Schelmenroman so wunderbar beschrieben, von Brecht auf die Bühne gebracht und mehrfach verfilmt. **In der DDR gab es, wie immer in Diktaturen, vier Möglichkeiten:**

- > mit Überzeugung alles unterstützen, mitmachen und schuldig werden.
- > sich im Gestrüpp verstecken, nicht auffallen und beobachten, was andere tun.
- > sich im aktiven Widerstand mit starkem Charakter mutig wehren, dabei aber das eigene Leben und das der Familie, insbesondere den Bildungsweg der Kinder gefährden. Das letztere ist ein besonders infames Instrument jeder Diktatur, denn

was man für sich selbst noch verantworten kann und auf sich nehmen möchte, müsste man dann auf die weitere Entwicklung der Kinder übertragen, Sie geraten schuldlos und ohne eigene Entscheidungsmöglichkeit auf die Negativseite der Gesellschaft.

- > **sich im passiven Widerstand organisieren und in der Gefahrensituation nach dem Vorbild des »braven Soldaten Schwejk« verhalten.**

Diese letzte Variante hat unser Leben in den 40 Jahren DDR am häufigsten bestimmt und konnte in den vielfältigsten Situationen angewandt werden. (vgl. S. 154 ff. und aao.). Das Buch trägt durchaus Züge des Schelmenromans. Es geht darum, mit Freude und List zustehende Freiheiten, die aber unterdrückt werden, als selbstverständlich einzufordern und politische Vorgesetzte zur Weißglut zu bringen.

Es ist sozusagen die eigene Art der »Pflichterfüllung« und ist gegen den alltäglichen Wahnsinn gerichtet, treuherzig und mit scheinbar gutmütiger Gelassenheit nach eigenen Gesetzen zu leben und damit den Widersinn jeder Diktatur aufzuzeigen. Das kann auch gefährlich werden, man muss lernen, mit eigensinniger Findigkeit die zumutbaren Grenzen zu finden, um drohenden Gefahren zu entgehen. So wird der direkte Dialog mit dem erstaunten, hilflosen oder gefährlichen Gegenüber zum wichtigen Mittel des Umgangs mit der Realität. Es ist immer ein Tanz auf dem Drahtseil, soll aber den Weg ins Zuchthaus verhindern, der die schlimmste Konsequenz wäre. Leider, aber in manchen Fällen verständlicherweise, war für drei Millionen der Weg in den Westen der einzige Ausweg. Das waren meist die wichtigen und hilfreichen Menschen, aber sie fehlten 1989 an allen Enden. Das größte Wunder der Herbstrevolution war wohl, dass dieser

SCHWEJK IM ZWEITEN WELTKRIEG ist ein Werk des Dramatikers Bertolt Brecht. Es entstand 1943 im Exil in den USA, wurde aber nicht fertiggestellt. Noch 1946 verweigerte Brecht dem Deutschen Theater Berlin die Uraufführung mit den Hinweis, Schwejk sei noch nicht fertig. Eine spielfähige Fassung des Stücks wurde von Elisabeth Hauptmann aufgrund mehrerer Manuskripte Brechts herausgegeben. Uraufgeführt wurde es schließlich im Januar 1957, ein halbes Jahr nach Brechts Tod, mit der Bühnenmusik von Hanns Eisler in Warschau. Bertolt Brecht schrieb das Stück Schwejk im Zweiten Weltkrieg in Anlehnung an den Roman »Der brave Soldat Schwejk« des tschechischen Schriftstellers Jaroslav Hašek. Dabei bleiben die Fremdherrschaft und der Widerstand des tschechischen Volkes gegen ihre Herren als historischer Kontext erhalten. An die Stelle der Herrschaft der Habsburger tritt die der Nationalsozialisten und an die Stelle des Ersten der Zweite Weltkrieg. Quelle: Wikipedia

verbliebene Rest es geschafft hat, eine bis an die Zähne bewaffnete Diktatur mit Kerzen zu stürzen. Keiner wusste zu diesem Zeitpunkt, ob die Truppen des Warschauer Paktes wie 1968 in Prag den Widerstand niederschlagen würden. Aus heutiger Sicht sieht natürlich alles anders aus, die Zahl der Besserwisser ist groß, aber die Menschen, die 1989 mit weichen Knien auf die Straßen gegangen sind, wussten nicht, was passieren würde.

DIETER: Wie viele Überarbeitungen gab es?

VOLKER: Nachdem ich fest entschlossen war, das Buch zu schreiben, gab es nur wenige Korrekturen. Auch der Lektor hat kaum etwas am Text geändert, aber alles gegliedert, neue Überschriften gefunden, alles (hoffentlich) etwas lesbarer gemacht.

DIETER: Was ist es nun, eine Autobiografie, ein Familienroman, eine Berufsanamnese, ein DDR-Sachbuch?

VOLKER: Ich denke, von jedem etwas, aber vor allem weniger Familiengeschichte als **Zeitgeschichte**. Später werden viele fragen, wie war das mit dieser DDR? Immerhin umfasste diese Diktatur nicht 12, sondern 40 Jahre, also zwei Generationen, und es wird folgerichtig mit den so sozialisierten Menschen sehr viel länger dauern, um die Vor- und Nachteile einer parlamentarischen Demokratie zu verstehen und richtig einzuordnen. Und es braucht sehr viel Verständnis und Geduld auf beiden Seiten. **Das Zusammenwachsen ist nicht zum Nulltarif zu haben, es braucht die Fähigkeit, vom andern her zu denken. Daran hat es wohl in den vergangenen dreißig Jahren vor allem gemangelt. Wenn das Buch beitragen könnte, dieses Verständnis füreinander zu vertiefen, hätte sich der Aufwand gelohnt.** Deswegen bin ich dem Familienverband zutiefst dankbar, dass er diese Jahressgabe ausgewählt hat, denn das Zusammenwachsen kann nur von unten, von den einzelnen Menschen her, wie in einer großen Familie erfolgen.



Abb. 4: Goldene Hochzeit mit Kindern und Enkeln und Hund an der Mulde bei Grimma

DIETER: Hast Du die Ortsnamen oder z. B. die Namen der Personen verändert?

VOLKER: Die Orte sind alle wie beschrieben Etappen in meinem Leben gewesen. Aus Datenschutzgründen musste ich leider viele Personennamen anonymisieren. Allerdings sind die Freunde alle beim richtigen Namen benannt, nachdem sie ihr Einverständnis gegeben haben. Beim richtigen Namen sind auch die Stasiinformanten genannt, dazu gibt es gerichtliche Entscheidungen, die das ermöglicht haben.

DIETER: Welche Erwartungen verbindest Du mit dem Buch?

VOLKER: Am glücklichsten wäre ich, wenn das Buch nicht ungelesen im Bücherschrank oder beim Trödel landet, sondern Einsichten in das Leben in der Nachkriegszeit, in der DDR und in die Jahre nach dem Anschluss an die Bundesrepublik bringt, die zu Gesprächen anregen und hoffentlich zu mehr Verständnis untereinander führen. Und es könnte die Erkenntnis bringen, dass meine Generation ein glückliches Leben führen durfte, das im Krieg begann und im tiefen Frieden enden möge. Ich gehörte zur ersten Generation von Männern, die keinen Feind mehr erschießen und keine Schuld mehr auf sich nehmen musste. Die Nachkriegszeit, der Hunger und die Angst sind mir immer als Mahnung geblieben und je älter ich werde, desto mehr leide ich unter den entsetzlichen Verbrechen, die gegenüber den jüdischen Mitbürgern in Deutschland begangen wurden. Wie war das möglich und wie soll das jemals erklärt werden? Vor allem aber soll das Buch beschreiben, wie man seinen Platz in der Gesellschaft finden kann, auch wenn die Bedingungen, unter denen man leben muss, schwierig sind.



Abb. 5: Medi und Volker beim Wandern in den Dolomiten